

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 S., die Reklamenzeile 40 S. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Besondere Abschlüsse. Offerten: gegen ob. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 88 Freitag, den 16. April 1915 75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung vom 23. April 1912 im Kreisblatt Nr. 103 pro 1912, ersuche ich Sie, die Kreislagerversicherungsanträge für dieses Jahr so bald als möglich aufzunehmen und mir spätestens bis zum 1. Juni er. zweifacher Ausfertigung einzureichen.
Die Versicherungsprämien für 1915 betragen für Bergschade 1,20 M., Dillenburg 1,30 M., Herborn 1,20 M., Lohndorf 1,20 M., Mademühlen 1,20 M., Mündshausen 1,20 M., Rabenscheid 1,10 M., Rittershausen 1,20 M., Rodenroth 1,10 M., Rieberfeld 1,30 M., Steinbrücken 1,20 M., Straßberg 1,20 M., Waldbach 1,30 M., für alle anderen Gemeinden des Kreises 1 M. pro 100 M. Versicherungssumme.

Denjenigen Herren Bürgermeistern, in deren Gemeinden bisher Versicherungen abgeschlossen waren, lasse ich die erforderlichen Formulare in den nächsten Tagen zugehen. Die Herren Bürgermeister der übrigen Gemeinden wollen den Formularebedarf hier anfordern.
Dillenburg, den 14. April 1915.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Einsetzung der noch rückständigen Kreis Hundesteuer- und Abgangslisten pro 2. Halbjahr 1914 (evtl. Fehlanzeige) und der Hundsteuer-Hauptlisten pro 1915 wird mit Frist von 5 Tagen in Erinnerung gebracht.
Dillenburg, den 14. April 1915.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: J. B. Daniels.

Ausführungsbestimmungen

zur Beschlagnahme der deutschen Schaffur 1914/15.
Durch Verfügung des stellvertretenden königlichen General-Landmanns sind die Wollen der deutschen Schaffur 1914/15, die seit dem 1. Oktober 1914 in Deutschland geschorenen oder noch zu schorenden Wollmengen beschlaggenommen worden, gleichviel, ob sie sich noch auf den Schafen oder bei den Schaffürern oder an sonstigen Lagerstellen befinden, ebenso wie die Wollgefälle von deutschen Schaffürern, das sich bei den Wollwäschereien oder sonstigen Lagerstellen befindet.

Die Verwendung der beschlaggenommenen Wollbestände wird wie folgt geregelt:

Die in der Beschlagnahmeverfügung getroffene Bestimmung betreffs Verbots des Weiterverkaufs wird hierdurch aufgehoben, jedoch darf die Wolle nur für Kriegslieferungen verwendet werden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also sämtliche Lieferungen, sind ausschließlich Lieferungen, die über die nachstehend aufgeführten Wollwäschereien geleitet werden:
Königlicher Carbonisieranstalt und Wollwäscherei, A.-G., vorm. C. v. Bismarck, Kreis Hagenau (Els.), Bremer Wollwäscherei, Blumenthal, Proh. Hannover, Wollwäschereibereinigung, Karl Hey & Co., Breslau, H. Kay Sohn, Kassel, Mosbacher & Cie., Kassel, Emil Rubensohn & Co., Kassel-Bettenhausen, Wollwäscherei und Kammerei Döhren/Hannover, Hannover-Döhren, Vogtländische Carbonisieranstalt, A.-G., Grün/Vengsenfeld i. B., Kirchhainer Wollwäscherei G. m. b. H., Kirchhain (H.-L.), Elberfelder Dampf-Wollwäscherei, A.-G., Königsberg (Estr.), Leipziger Wollkammerei, Leipzig, Bremer Wollwäscherei, Wesum/Bremen, H. A. Weller, Ventersbach/Kirchberg i. S., Kallauer Wollkammerei Georgi & Co., G. m. b. H., Rhlan (Sogtland), Woll-Wäscherei und Carbonisieranstalt Reuhütte, Wehr. Venf., Reuhütte/Vengsenfeld, Deutsche Wollentfettung, A.-G., Oberheinsdorf/Reichenbach im Vogtland, Reichenburger Wollwäscherei Karl Heine, Rothenburg (Ober), Wollwäscherei und Carbonisieranstalt Fr. W. Schreiterer, Unterheinsdorf/Reichenbach i. B.

Diese Wäschereien sind durch die Heeresverwaltung beauftragt worden, die Wäsche der zugeführten Wollmengen zu waschen und mit ihnen vereinbarten Tarifführen *) zu bewirken und für Weiterverwertung der endgültigen Ablieferung an solche inländische Fabrikanten, die die Wolle zu Heereslieferungen bereit sind, zu sorgen. Die Wäschereien unterstehen der dauernden Überwachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums.

Die Eigentümer der Wollen dürfen danach die Wollen entweder unmittelbar oder durch Vermittelung von Händlern an Heeresbedarfsmaterialien verkaufen. In letzterem Falle ist der Eigentümer, im letzteren Falle der Händler verpflichtet, die Wollen über die vorstehend genannten Wäschereien an die Heeresbedarfsmaterialien zur Ablieferung zu bringen.

Da die verpflichteten Wäschereien Wollmengen unter 1000 Kilogramm Rohgewicht nicht bearbeiten, dürfen Eigentümer, deren Gesamtzeugnis oder Besitz diese Menge nicht erreicht, sich zu gemeinsamer Ablieferung zusammenschließen.

Alle schon abgeschlossenen Verträge von Wollmengen an Heeresbedarfsmaterialien können in Kraft bleiben, wenn die Wolle einer der zugelassenen Wäschereien zur Wäsche, zur Weiterverwertung und Ablieferung zugeführt wird. Von dem Käufer der Wolle ist der Wäscherei der Wollsohn vor Ablieferung zu erstaten.

*) 0,25 M. für 1 kg. auf gewaschenes Produkt gerechnet einschließlich Sortierung bis zu 20 Proz. Unter- und Nebenforten. Zuschlag für 1 kg. auf gewaschenes Produkt bei Sortierung über 20 Proz. Unter- und Nebenforten. Sofortige Bezahlung ohne jeden Abzug. Verpackung zu Lasten des Abnehmers.

Sofern bereits Wollen an Fabrikanten verkauft worden sind, die sich nicht verpflichten, die Wolle zu Heereslieferungen zu verwenden, darf Ablieferung nicht erfolgen.

Vor dem 31. August 1915 müssen sämtliche Bestände der deutschen Schaffur 1914/15 in das Eigentum der Heeresbedarfsmaterialien übergegangen sein.

Jede andere Art von Lieferungen, sowie jede andere Art von Veräußerungen, insbesondere der Verkauf von Wollen der deutschen Schaffur 1914/15 auf Märkten oder öffentlichen Versteigerungen ist verboten.

Es wird ausdrücklich auf die Bundesratsverfügung vom 22. Dezember 1914 betreffs der Höchstpreise hingewiesen.

Zu widerhandlungen gegen die Beschlagnahmeverfügung oder gegen die Ausführungsbestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Bekanntmachung

Die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg stellt vom 14. April d. Js. ab wieder eine größere Anzahl Zöglinge ein. Ich bringe dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Dillenburg, den 12. April 1915.
Der Königl. Landrat: J. B. Reudt.

Nichtamtlicher Teil.

Zigarettenmonopol?

Ein Bankkonsortium soll die Zugsigaretten-Fabrik Georg Jasmahl, Aktiengesellschaft in Dresden, angekauft haben. Von anderer Seite wird dies bestritten. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Tatsächlich haben mehrere Banken unter Führung der Deutschen Bank die Absicht, jene Firma anzukaufen. Aber die Angelegenheit soll noch nicht über den Stand allgemeiner Verhandlungen hinausgekommen sein. Insbesondere soll man sich noch nicht über den Ankaufspreis geeinigt haben. Immerhin hat die Tatsache, daß solche Absichten bestehen, eine Bedeutung. Die Deutsche Bank hat enge Fühlung mit dem jetzigen Reichsschatzsekretär, der bis vor kurzem ihrem Direktorium angehörte, und wenn sie eine derartige Aktion einleitet, so ist wohl anzunehmen, daß ihr das Reichsschatzamt nicht fernsteht. Wiederholt ist ja auch schon von einem Reichssigarettenmonopol die Rede gewesen, ebenso von einem Petroleum-, Elektrizitäts-, Rohspiritus- und Monopol. Dieser und alle diese Pläne über Anfang und Ende nicht hinausgekommen und im Reichstage hatten sie keinen günstigen Boden gefunden. Man hat dort bis vor kurzem jeden anderen Weg, Einnahmen für das Reich zu erzielen, einem Monopol vorgezogen.

Nun aber ist es klar, daß inzwischen durch den Krieg ganz neue Verhältnisse geschaffen worden sind, die neue Maßnahmen erforderlich machen werden. Es gilt, gewaltige finanzielle Aufgaben zu lösen. Es wird nach dem Kriege nötig sein, die Gelder für die Berginsung der Kriegsanleihen, für die Versorgung der Kriegsinvaliden, der Witwen und Waisen gefüllter Krieger, für die Neuaufstellung der Heeres- und Flottenbestände, für den Wiederaufbau der zerstörten Teile Ostpreußens und Elsaß-Lothringens und für manche andere mit der Kriegsführung zusammenhängende Zwecke aufzubringen. Nun dürfen wir zwar zuversichtlich erwarten, daß es uns gelingen wird, nach siegreich geführtem Kriege den Feinden eine ausgiebige Kriegsentzädigung aufzuerlegen und damit einen Teil dieser erforderlichen großen Ausgaben zu decken. Aber nur einen Teil. Es werden noch genug dauernde Ausgaben übrig bleiben, für die das deutsche Volk selbst aufzukommen haben wird. Daß der Reichstag in dieser Hinsicht, wie früher, Schwierigkeiten machen wird, ist nach den letzten Kriegserfahrungen kaum mehr zu befürchten. Er wird nicht mehr mit der Regierung feilschen, denn jetzt weiß jeder deutsche Volksvertreter, von dem einzigen Hauslein um Liebknecht natürlich abgesehen, daß er nichts der Regierung, sondern alles nur dem deutschen Vaterlande, also auch sich selbst bewilligt. Man wird namentlich nicht mehr um die Mittel für Heer und Flotte in früherer Weise feilschen. Aber eine wesentliche Erhöhung der indirekten Steuern wird nach dem Kriege noch mehr, als vorher schon, ausgeschlossen sein. Daß auch die anderen Reichsteuern nicht mehr allzu beträchtlich angehoben werden können, ist nicht minder klar. Darum wird ein Beschreiten des Weges der Monopole kaum zu umgehen sein.

Aber man wird hier doch mit aller gebotenen Vorsicht vorgehen haben. Vor allem fällt ins Gewicht, daß die Selbstständigkeit der vielen mittleren und kleineren Fabrikanten, Händler und Handwerker nicht vernichtet und das Heer der vom Reich abhängigen Personen nicht ungemessen vermehrt werden darf. Das würde nicht allein parteipolitische Bedenken erwecken, sondern auch in sozialer Hinsicht. Dieser Gesichtspunkt war ja auch für die hartnäckige Bekämpfung und Ablehnung früherer Monopolpläne immer in erster Linie maßgebend gewesen und wird auch in Zukunft nicht von der Hand gewichen werden können.

Nun wäre es aber vielleicht angängig, ihm in hinreichendem Maße Rechnung zu tragen, ohne deshalb den Monopolgedanken an sich aufzugeben. Man könnte sich beispielsweise daran beschreiben, die Rohstoffe zu monopolisieren. Man könnte an die Einführung eines Rohstoffmonopols, eines Rohspiritusmonopols usw. denken und die Verarbeitungen dieser vom Reich anzukaufenden und mit angemessenem Gewinn an die Privatindustrie abzulassenden Rohstoffe, sowie deren Einzelverkauf den bestehenden Fabriken, Geschäften usw. überlassen. Wenn auch derartige Monopole nicht so große Erträge abwerfen würden, wie allgemein, so würden doch die sehr erheblichen Entschädigungen, die für letztere zu zahlen wären, fortfallen. Es wäre daher wohl angezeigt, diesen Ausweg sorgfältig zu erwägen, ehe diesen Plänen nähergetreten wird.

Man darf zu dem jetzigen erfahrenen Reichsschatzsekretär das Vertrauen haben, daß er nur mit ausgereiften und ausföhrlichen Gegebenheiten an den Reichstag herantreten wird, und zu diesem, daß er alles unbefangenen prüfen und dem Reich alles Erforderliche bewilligen wird.

Der Krieg.

Ein Luftschiffangriff gegen die Tyne-Mündung.

Berlin, 15. April. (W. T. A. Amtlich.) Am 14. April abends hat ein Marine-Luftschiff einen Angriff gegen die Tyne-Mündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverletzt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: gez. Behndt.

Weitere Meldungen besagen:

Amsterdam, 15. April. (W. T. A.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien gestern abend unter dem Schutze der Dunkelheit über der Nordostküste Englands. Aufsteigend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Ort und wurde zuerst zwischen 8 und 9 Uhr über Blith bemerkt, das etwa 20 Meilen von Newcastle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Sodann wurde es über Wallsend, Pentonburn und Crumlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Luftschiff wieder über Wallsend, sehr nahe bei Newcastle. Als es signalisiert wurde, löschte man alle Lichter und ergriff zugleich hier, wie an anderen Küstenplätzen Maßregeln, um es zu verjagen. Nach den bisherigen Berichten scheinen Bombabomben geworfen worden zu sein. Der Schaden ist unbedeutend. (?) Das Luftschiff verschwand später. Das Reutersche Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde am 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blith daherkam, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergeraden. Im ganzen Bezirk wurden über Chappington, Redington und Seaton Delaval acht Bomben geworfen. Der einzige Schaden war, daß ein Haushalter in Brand geriet. In Seaton Burn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Seaton abgeworfen. Sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad und der Fahrer leicht verletzt wurden. Es setzte seinen Flug nach Wallsend, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten, fort. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte ein Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über dem Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

Die Reise, die der Zeppelin über englisches Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge, sie bedrohte aber im äußersten Norden Englands und unfern Schottland in der Grafschaft Northumberland ein durch Kohlenbergbau, Eisenhämmer, Glashütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tyne-Fluß mit South Shields und Newcastle mit seinen Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerften, dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Dieser Zeppelin-Anflug hat bewiesen, daß die großen Schiffsbauwerftstätten am Tyne jederzeit von unseren Luftschiffen bedroht werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marbville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Esch-Flich dauerten die Kämpfe um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort. Am und im Priesterwald scheiterten französische Angriffe.

Heindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Südlich des Hartmannsweiler Kopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 14. April lautet: Abends: Bei Verri-an-Bac nahmen wir gestern abend einen deutschen Schützengraben. Der Feind eroberte ihn während der Nacht zurück; aber wir konnten uns in unmittelbarer Nähe in einem neuen Schützengraben einrichten. In der Champagne versuchte in der Gegend von Perthes ein deutsches Infanterie-Regiment, aus den Schützengräben herauszukommen, wurde aber durch unser Feuer sofort angehalten. In Eparges stieß ein feindlicher Gegenangriff gestern abend aus Combrès vor; er wurde durch unsere Artillerie sofort angehalten. Im Walde von Milly vertrieben wir unsere

Front und wiesen einen Gegenangriff ab. Im Walde von Mortmare machten wir westlich unserer Linie Fortschritte und schlugen Gegenangriffe zurück. Gefangene, eine 3,7-Zentimeter-Kanone, viele Gewehre und Munition blieben in unseren Händen. — Vom 15. April nachmittags: Bei La Basseles zerstörte unsere schwere Artillerie vollkommen die Schützengräben und Unterstände des Feindes. In Dillers in den Argonnen bei Fontaines-aux-Charmes spielte sich eine rein örtliche Aktion von Schützengräben zu Schützengräben zu unserem Vorteil ab. Unser Übergewicht über den Feind betätigt sich immer mehr in diesem Abschnitt. In Earges beschloß der Feind unsere Stellungen, griff aber nicht an. Im Walde von Milly brachten uns unsere letzten Fortschritte in den Besitz eines Teiles des deutschen Hauptschützengrabens und nördlich dieses Grabens eines Geländestückes von 100 Meter Länge und 100 Meter Tiefe. Bei der Straße Essey-Firey (im Walde von Mortmare) ist der von uns eroberte neue Schützengraben immer noch in unserem Besitz. Bei Feh-en-Habe Beschließung ohne Gegenangriff. Im Brieferwalde behaupteten wir gestern, nachdem wir am 13. April einen Teil der feindlichen Linie erobert hatten, unseren Gewinn und brachten einen Gegenangriff zum Stehen. Im Elsaß nördlich von Vech rüdten wir um 15 Meter in der Richtung des Schnerferrietkopfes südwestlich von Mergel vor.

Fürch, 15. April. Der politisch unabhängige Tagesanzeiger schreibt zu den französischen Generalstabsberichten über fortgesetzte französische Erfolge: Alle Meldungen über die Schlacht um Verdun lassen ein Abflauen der französischen Angriffe erkennen, nachdem die während einer Woche mit größter Hartnäckigkeit unternommenen Angriffe zu absolut keinem Erfolge geführt haben, der mit den aufgewendeten Opfern einigermassen im Einklang stünde. Vor allem ist das Ziel der Franzosen, die Deutschen von den beherrschenden Maas Höhen bei Combres-Des Earges zu vertreiben, nicht gelungen, ebensowenig gelang es, die Deutschen von ihrer Höhenstellung hinter Jirey, längs der Schlucht des Rupt de Mad, zu werfen. Solange diese beherrschenden Punkte fest in den Händen der Deutschen sind, ist auch ihre vorgeschobene Keilstellung bei St. Mihiel völlig ungefährdet. Auf der Karte kann der behauptete französische Erfolg nirgends gefunden werden.

Amsterdam, 15. April. (Z.N.) Ueber die englischen Verluste bei Neu-Chapelle berichtet General French am 5. April: Getötet wurden 190 Offiziere, 2377 Mann; verwundet wurden 359 Offiziere, 8173 Mann; vermisst werden 23 Offiziere, 1728 Mann. French meint, die Verluste seien angesichts des Ergebnisses nicht so schwer, tausende von Feinden seien gefallen und 12000 Verwundete abtransportiert worden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische amtliche Bericht vom 15. April lautet: In Westgalizien scheiterte bei Glezowice an der Bialla in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wysockows am Strich griffen härtere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; 3 Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpatenfront nur Gefechtskämpfe. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südostgalizien und in der Bukowina keine Ereignisse.

Budapest, 16. April. (Z.N.) „Az Est“ meldet aus Ungar: Die Russen setzten ihre Umgehungsversuche fort, um ins Ungar einzuwandern. Aus der Richtung von Zemplin drangen die Russen beim Hüblybach vor. Dieses Vordringen des Feindes führte zu heftigen Kämpfen um Harozos. Wie bei Glesowice und Patohussalu schlugen wir auch hier den Feind und verhinderten sein Vordringen in das Ungar. Die Schlacht bei Harozos war sehr blutig.

Budapest, 15. April. (Z.N.) Die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen im Saroger Komitat sind heute dieselben wie vor zwei Monaten. Damals gelang es den Russen, mit vier Divisionen, die österreichisch-ungarische Alfo-Pagonyer Verteidigungslinie zu besetzen, sodas sie im Besitz von Alfo-Pagony und Barfeld waren.

Wien, 15. April. (Z.N.) Die Korrespondenz „Rundschau“ berichtet, das die amtlichen russischen Berichte sich auffallend herabgestimmt zeigen. Die Tatsache, das die Russen noch fast überall in den Karpaten auf galizischem Boden stehen, wird mit den großen Verstärkungen erklärt, die die Verbündeten erhalten hätten. Deshalb sei trotz allem Opfermut der Durchbruch mißglückt. Die Nowoje Wremia teilt mit, das die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Beforgnis ruft in Rußland das Vorgehen der Verbündeten in Ostgalizien hervor. Fast alle Blätter besprechen die Friedensausichten. Nowoje Wremia behauptet, das eigentliche Ende des Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden.

Der russische amtliche Bericht vom 14. April lautet: In den Karpaten in der Gegend des Ujzoler Passes dauern die Kämpfe fort. In der Nacht vom 13. zum 14. drangen unsere Truppen auf den Höhen südlich der Linie Wolosate-Bukowina etwas vor und schlugen wiederholt die Gegenangriffe des Feindes zurück. Wir nahmen ungefähr 1000 Gefangene und zwei Maschinengewehre. Versuche des Feindes, auf den Höhen südlich von Rozowa und in der Bukowina, auf dem rechten Ufer des Pruth, in der Gegend von Czernowiz zur Offensive überzugehen, scheiterten. Ueberall hat das Tauwetter einen schlechten Zustand der Straßen zur Folge.

Die Beschließung der Dardanellen.

Genf, 15. April. (Z.N.) Nach einer hierher gelangten Meldung, soll das englische Linienschiff London, das dem Torpedobootzerstörer „Menard“, auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Berlin, 15. April. (W.B.) Die Boff. Ztg. meldet aus Amsterdam: Neuter meldet aus dem Somaliland, das der tolle Mullah wieder äußerst tätig sei. Er überfiel mehrere englandfreundliche Stämme des Somalilandes und verbrannte ihre Dörfer, erlitt aber bei einem Zusammenstoß mit englischen Truppen schwere Verluste, sodas er sich zurückziehen mußte.

Petersburg, 15. April. (W.B.) Der Generalstab der Kaukasusarmee meldet: In der Richtung auf Tschorol und die Küste dauern die Kämpfe an. Auf den übrigen Kampfpunkten keine Veränderung.

Der Luftkrieg.

Freiburg i. Br., 15. April. (W.B.) Heute nacht zwischen 11 und 12 Uhr wurden in Abständen von 15 bis 20 Minuten drei feindliche Flieger über der Stadt gesichtet, aber durch die Abwehrkanonen wieder vertrieben. Dem Bernehmen nach sind einige Bomben abgeworfen worden, ohne jedoch, soweit bis jetzt bekannt ist, Schaden angerichtet zu haben.

Freiburg i. Br., 15. April. (W.B.) Heute mittag gegen 12 Uhr erschien wieder ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen 5 Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an. Durch die andern drei wurden zwei Männer und vier Kinder, sowie das Pferd eines Fuhrwerkes getötet. Außerdem wurden zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

Ranch, 15. April. (W.B.) „Est Republicain“ berichtet über die Besetzung Ranchs mit Zeppelinbomben wie folgt: Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere. Die Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verfeuerten das feindliche Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand in dem Lager eines Farben- und Dachhändlers. Die umliegenden Gebäude wurden gerettet. Die Flammen beschränkten das ganze Stadtviertel, der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte Bombe taten nur ganz geringen Sachschaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte krepierte am Rande des Rhein-Marne-Kanals. Große Betonblöcke und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Stock durchschlug das Dach eines dreiflügeligen entfernten Hauses und wurde im Treppenhause aufgefunden. Die sechste fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100000 Franken geschätzt.

Basel, 15. April. (W.B.) Ueber das französische Fliegertreffen am 13. April im Rheintal schreibt die „Nationalzeitung“: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, die bei Krotzingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Bisingen, Donaueschingen und Singen warfen die Franzosen bei ihrem Fluge auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Internierten-Galle zugebacht, sie verfehlten aber ihr Ziel. An anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber den feindlichen Fliegern völlig wehrlos. In den Städten des Rheintales sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehende Maßnahmen gegen Fliegerangriffe getroffen.

Der Krieg zur See.

Shon, 15. April. (W.B.) „Nouveliste de Shon“ veröffentlicht folgende Meldung aus Marseille: Ein französischer Kreuzer beschlagnahmte eine Woll-Ladung, welche von Deutschen in Nordamerika gestohlen und nach Südamerika geschickt worden war. Ein anderer Hilfskreuzer beschlagnahmte auf einem Postdampfer eine für eine neutrale Macht bestimmte deutsche Spielwarenladung. (Die Angabe, das die Woll-Ladung gestohlen sei, ist bezeichnend für die Stufe, auf welche der Ton der französischen Presse gesunken ist.)

Amsterdam, 15. April. (Z.N.) Zwei amerikanische Dampfer, „Joses Tordney“ aus Newyork nach Malms und „Kawaja“ aus Galesone nach Bremen unterwegs, sind durch englische Kreuzer angehalten und nach Kiewall gebracht worden; desgleichen der norwegische Dampfer „Sorland“ von Newyork nach Goteborg bestimmt.

Opfer der deutschen U-Boote.

London, 15. April. (W.B.) Die Blätter melden, das der englische Dampfer „Armingan“ bei dem Leuchtschiff „Noordhinder“ torpediert wurde. 11 von der 22 Mann starken Besatzung seien gerettet worden.

Hamburg, 15. April. (Z.N.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus Rotterdam: Der Dampfer „Elaan Murray“ von der Clan-Linie, der in Charter der englischen Regierung fuhr, ist seit dem 11. April überfällig. Man befürchtet, das er an der französischen Küste torpediert worden ist. Das Schiff war 4835 Tonnen groß.

London, 15. April. (W.B.) Acht Fischdampfer aus Grimsby mit je 10-12 Mann Besatzung sind stark überfällig. Sie wurden aber noch nicht amtlich für verloren erklärt.

Die letzten Kämpfe an der Westgrenze.

Berlin, 15. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel. Die Tage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnen sich durch besonders lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder eine lebhafteste Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seuzh-La-Nordville blieben 700 Leichen auf den Walddüngen zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Jirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch lehnte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 3 Offiziere, 119 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, das die Franzosen ihre Gefallen in Sandfäcken auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpakteten und mit Erde bewarfen. Im Milly- und im westlichen Brieferwalde spielten sich die ganze Nacht Kämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combres-Höhe zu einem neuen Angriff ein, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entfaltung kam. Am 11. April beschränkte sich die Gefechtsstätigkeit im allgemeinen auf beiderseitige Artilleriefeuer von wechselseitiger Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingingen. Nur im Brieferwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combres-Höhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen. Aber nach zweifelhafte Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder gefaubert. Die beiden am Morgen und Abend abgewiesenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Ramm der Combres-Höhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dant Joffres an die 1. Armee der West am 10. April verkündete Voraussicht von der endgültigen Eroberung der Combres-Stellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgelenkt. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Deeresleitung meldet dagegen, das seit 9. April an der Combres-Höhe nicht mehr gekämpft wurde.

Die Nacht zum 11. und 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde die Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterieüberfällen unterbrochen. Der 12. April brachte im größten Teile der Front von der Combres-Höhe bis Alhecourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschließung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Buzh und Marchéville, sowie am Südflügel im Brieferwalde zwischen Alhecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizerey und Marchéville. Während der Gegner am letzteren Orte nach dem erst abgeschlagenen Angriff auf Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizerey, wo sämtliche Angreifer im Feuer liegen blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angreifstruppen völlig aufgerieben wurden. Ein Offizier, 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch rannten die Franzosen abends noch einmal bei Marchéville mit drei aufeinander folgenden Schützengraben, diese Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. In diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am Südflügel im Brieferwalde ein Infanterieangriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzen beobachtet. Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des 13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Dieses brachten die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen bei Maizerey und Marchéville vor, ohne ihre Erwartung, unsere Truppen zu überraschen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Brieferwalde wurde das Gefecht fortgesetzt, und nördlich Maizerey unternahm am Nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, unsere Stellungen einzudringen. In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am Nordflügel ein heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie einging, um die Wiederherstellungsarbeiten in unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal, ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marchéville; in schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückflutenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Aussagen Gefangener soll dabei das Infanterie-Regiment Nr. 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Milly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Jirey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Seiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahlkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Brieferwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahlkämpfe, die aber mit einem für verlustreichen Mißerfolg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahlkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier jagte aus, das der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Wenn im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch starkerer Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhafte französischen Fliegeraufklärung schließen, das die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Der Hochverräter Wetterlé.

Der 1. Zivilsenat des Kaiserlichen Oberlandesgerichts in Colmar hat nach einem Schreiben des Oberlandesgerichtspräsidenten an die Zweite Kammer folgende Entscheidung getroffen: Die gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Mitgliedschaft des Redakteurs Emil Wetterlé in der Zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtages sind nicht vorhanden. Zur Begründung dieses Beschlusses wird auf die Flucht Wetterlés nach Frankreich und besonders auf seinen bekannten Artikel im „Echo de Paris“ vom 21. August verwiesen, ferner auf die Aussage der vom Senat als Zeugin eidlich vernommenen, in Colmar gebürtigen 18-jährigen Selma Mandel, die bei Kriegsandrang in Paris war. Ihr sagte Wetterlé in Begleitung zweier Infanteristen, in einem vorläufig öffentlichen Gebäude, das sie Colmar nicht mehr zu sehen bekommen. Später erhielt sie durch Vermittlung des amerikanischen Vorkämpfers die Erlaubnis heimzukehren. Aus diesen Feststellungen, wie auch nach der ganzen notorisch gewordenen Sachlage hat Wetterlé sich nicht nur einer unzulässigen Propaganda behufs Loslösung seines Heimatlandes Elsaß-Lothringen vom Deutschen Reich hingegeben, sondern sich unmittelbar zur Verfügung und in den Dienst der auf die gewaltsame Erreichung dieses Zieles bestrebt öffentlichen Gewalt Frankreichs gestellt. Sein Verhalten trägt, von anderen strafrechtlichen Gesichtspunkten abgesehen, die Merkmale des Hochverrats im Sinne des § 81, Ziffer 2 des Strafgesetzbuches.

Mit eigenen Waffen geschlagen.

Es ist traurig, das wir gezwungen sind, uns gegen die schändlichen, englischen Verleumdungen zu wehren, wonach während des Krieges mehr als 1000 Offiziere und Mannschaften der deutschen Marine von britischen Kriegsschiffen aus der See gerettet worden seien, während in keinem Fall aus nur ein Offizier oder Mann der britischen Kriegsmarine von den Deutschen gerettet worden sei. Es wird unterstellt, als sei diese Nichtrettung englischer Seelen mit Abstütz geschehen. In unserer Rolle über die schamlose Behandlung unserer in Gefangenschaft geratenen U-Boot-Besatzungen haben wir diese Verleumdungen mit Abscheu zurückgewiesen, aber von zutüchtiger Stelle folgt noch eine Verleumdung dieser Abwehr, die in den Engländern die Über ihre eigene Dummheit steigen lassen wird. Da heißt es, das sowohl im Gefecht bei Helgoland, als auch bei den Doggerbank eine große Anzahl britischer Torpedoboote und der Schlachtkreuzer „Tiger“ von uns vernichtet worden seien, aber da nach den englischen Berichten alle diese Schiffe unbeschädigt wieder in ihre Häfen zurückgekehrt seien, kann auch nicht die Rede von einer veräurmten Rettung englischer Schiffsmannschaften sein. Die Engländer werden also von ihren eigenen Vägen geschlagen. Auch die übrigen Kämpfe liegen für jeden Einsichtigen klar, ebenso begreift man, das die kleinen U-Boote nicht die Mannschaften eines großen Kreuzers retten können. Nur die berufsmäßigen Verleumder konnten solche Infamien aufbringen.

Abschaffung der Speisewagen in England.

Das die Folgen des Krieges sich in England schon ganz erheblich bemerkbar machen, zeigt ein in der englischen „Times“ veröffentlichter Beschluss des britischen Parlamentes, die Speisewagen der Eisenbahngesellschaften, wonach demnach

Speisewagen aus dem Verkehr gezogen werden sollen. Der Beschlus wird, nach den „Münd. R. Nachr.“, damit getroffen, daß Speisewagen ein Zugus seien, der nur aus dem Verkehr der einzelnen Eisenbahngesellschaft unter sich entfallen soll. Jeder Wagen wiege außerdem mindestens 40 Tonnen, und da z. B. auf allen Linien in England mindestens zwei Speisewagen in jedem Zug laufen, bedeute ihr Fortfall eine erhebliche Kohlenersparnis, und „außerdem werden viele junge Leute dadurch in den Dienst der Eisenbahnarmee bestellt sein, wenn man das Haupt der englischen Speisewagenkellner als erfreulichen Zugus der zur Vernichtung der Deutschen bestimmten Festungsarmee betrachtet!“

Dreieinhalb Million Kämpfer!

Kopenhagen, 16. April. (T.L.) Nach Petersburger Mitteilungen beträgt die Anzahl der kämpfenden Truppen in der Karpathen 3 1/2 Millionen. Eine Meldung der „Daily Mail“ berechnet für die Karpathen-Armee der Deutschen 1 1/4 Million.

Russische Offiziere fahnenflüchtig!

Kopenhagen, 15. April. Das russische Militärjahrbuch vom 13. April veröffentlicht die Namen von 100 russischen Offizieren, die seit 1. März als fahnenflüchtig in den Armeen geführt werden.

Verständliche Haltung Wilsons.

Genf, 16. April. (T.L.) Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigerte sich aber, dem Interviewer gegenüber, seine Stellungnahme nach dieser Seite bekannt zu geben.

Der heilige Krieg.

Genf, 15. April. (T.L.) Die Petersburger Agentur meldet: Der Emir von Afghanistan hat die Mobilisierung seines Heeres und die amtliche Kundgebung des heiligen Krieges bekannt gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Genf, 15. April. (T.L.) Prez Caballero erklärte dem Berichterstatter der Zeitung „El Mundo“: Die Mittelamerika gehöre zu jenen, welche die Unabhängigkeit Spaniens am meisten berühren. Daß Spanien aus der Neutralität heraustrete, sei nicht nötig. Der einzige Wunsch Spaniens sei die Befreiung Tangers, das es zu erhalten wolle.

London, 15. April. (B.V.) Der Unterstaatssekretär des Innern erklärte im Unterhause, die Gesamtverluste der Armee bis zum 11. April betrügen 139 347 Mann.

Rom, 15. April. (T.L.) Aus Sofia wird gemeldet: Man spricht hier davon, daß Rußland beschloßen habe, seinen hiesigen Gesandten durch einen Geschäftsträger zu ersetzen, um seine Unzufriedenheit mit der Haltung Bulgariens gegenüber Serbien zum Ausdruck zu bringen. Die Möglichkeit, Bulgarien wieder in das russische Fahrwasser zu führen, wird pessimistisch beurteilt.

Konstantinopel, 15. April. (T.L.) Der russische Konsul im Atrmanisch wurde von Persien ernannt. Vermutlich steht der Vorfall in Zusammenhang mit der fortwährenden großen Erregung über die Landung russischer Truppen in Enfi.

Kopenhagen, 15. April. Die Petersburger Botschaft meldet aus Tokio: Ein Dekret des Mikado erklärt Tsingtau zum zweiten Festlandshafen der japanischen Flotte.

Eine Nachbildung des „Gothaer“.

Die „Times“ meldet aus Paris: Nachdem der Verlag des „Gothaer Almanachs“ beschloßen hat, die fürstlichen und kaiserlichen Familien in den Ländern der Verbündeten wegzulassen, soll unter dem Namen „Almanach de Bruxelles“ eine neue Ausgabe hergerichtet werden, der die Namen von Angehörigen des französischen, englischen, russischen und belgischen Adels umfassen soll, die in dem Krieg getötet worden sind. Herausgeber soll Jean de Bonnefon sein.

Parlamentarisches.

Strasburg, 15. April. Der elsäss-lothringische Landtag wurde heute durch kaiserliche Verordnung vom 13. April geschlossen.

Tagesnachrichten.

Wien, 15. April. (B.V.) Der Kaiser hat dem Kloster Schönbach in Gengenbach 25 000 Kronen zugewandt.

Frankfurt, 15. April. (B.V.) Die etwa 60 Häuser der Gemeinde Bielefeld im Gumbrecht (Tiro) wurde durch eine Feuersbrunst völlig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. Lösungsarbeiten waren wegen des starken Sturms und wegen Wassermangels unmöglich.

London, 15. April. (T.L.) Die Explosion in Perwid war eine der größten Niederlagen für Schiffs-Munition verurteilt. 5 Personen wurden dabei getötet und 20 schwer verwundet. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Die Überreste und viele Häuser wurden aufs Schwerste beschädigt.

Wien, 15. April. (B.V.) Dem „Koubellise“ zufolge wurde der Sekretär der Verwaltung des Truppenlagers in Wien, der Soldat Goupil, verhaftet. Goupil hatte von ihm bezugsweise Lieferanten Schmiegeld in Höhe von 20 000 Frank erhalten. Goupil ist geständig. Zwei Lieferanten wurden verhaftet; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Lokales und Provinzielles.

Meteor. Nach dem Bgl. Anz. wurde am Dienstag in Bielefeld von der Reindorfer Straße aus von zwei Beobachtern gegen 10 Uhr ein starkes Meteor in der Richtung der Neustadt bemerkt. Es erschien als blutroter Stern, dem ein Schweiß, bestehend aus glühenden Teilchen, in fächerförmiger Form folgte. Den Beobachtern schien es, als ob das Meteor in dem Dill- oder Lahn-Feld zu Boden gefallen sei. Der Ort wäre nun aufzufinden, wenn eine Reihe von Beobachtungen von verschiedenen Seiten bekannt würde. Vielleicht ist die Erscheinung auch hier beobachtet worden.

Wichtig für Eisenbahnreisende. In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß Zivilpersonen in den für Militär geordnet eingestellten Wagen dritter Klasse der Eisenbahn, trotzdem dies streng verboten ist, das Zugpersonal dazu erneut angewiesen worden, ein nachsames Auge darauf zu richten, daß Zivilpersonen geordnet in den Zügen untergebracht werden. Das reisende Publikum sei darum aufmerksam gemacht, sich den Anordnungen des Zugpersonals zu fügen.

Die Rückkehr der Singvögel bringt die ersten Bestimmungen in Erinnerung, die das Einfangen und

Töten von Vögeln mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit entsprechender Haft ahnden. Es sind dies: Baumläufer, Bachstelze, Rot- und Blaueisen, Nachtgall, Meise, Fink, Felsig, Hänfling, Stieglitz, Ammeze, Grasmücke, Rotkehlchen, Lerche, Amdur, Zaunfink, Wiedehopf, Pirol, Goldhähnchen, Wendehals, Star und Dohle.

— Kriegsbilderbogen- und Postkarten-Jur. Es hat sich auf Grund der gemachten Erfahrungen die Notwendigkeit herausgestellt, die im Handel erscheinenden sogenannten Kriegsbilderbogen und Kriegsbilderbogen einer Zensur zu unterwerfen und besonders geschmacklose und würdelose Erzeugnisse zu beschlagnahmen. Die Zensur wird durch das zuständige stellvertretende Generalkommando des Armeekorpsbezirks ausgeübt. Die Beschlagnahme erfolgt durch die Polizeibehörden. Alle Postkarten und Bilderbogen müssen den Namen und den Wohnort des Herstellers oder des Verlegers aufgedruckt haben. Die Angabe beider Adressen ist unstatthaft. Anstelle des Namens kann auch ein Firmenzeichen stehen, doch muß dieses von der Zensurbehörde genehmigt und als ausreichend bezeichnet worden sein. Alle Postkarten und Bilderbogen ohne Adresse oder Firmenzeichen unterliegen der Beschlagnahme an jedem Orte, an dem sie in den Verkehr gebracht werden.

— Veseitigt die Kartoffelkeime. Die Keime von Kartoffeln enthalten ein starkes Gift, das Solanin. Es ist zu fürchten, daß besonders in den Städten, deren Einwohner diese Tatsache meist nicht bekannt ist, derartige Keime, welche die Kartoffeln im Frühjahr im Keller treiben, unter die Mäslabfälle geraten und dadurch dem Vieh, an das die Abfälle verfüttert werden sollen, gefährlich werden. Es ist deshalb sorgfältig darauf zu achten, daß die Kartoffelkeime nicht zu den für Viehfütterung bestimmten Mäslabfällen geworfen werden. Es darf erwartet werden, daß auch die städtische Bevölkerung, insbesondere Hausfrauen und das Dienstpersonal, durch sorgfältige Beachtung dieses Hinweises dazu beiträgt, den Viehbestand und damit die gesamte Volksernährung vor empfindlicher Schädigung zu bewahren.

— Verhüllungs- und Prüfungsweisen. Infolge der durch den Krieg geschaffenen veränderten Verhältnisse wird von der Handwerkskammer Wiesbaden folgendes bekannt gemacht: Da viele Lehrherren zum Kriegsdienst eingezogen sind, die Lehrlinge aber möglichst untergebracht werden sollen, so werden die Vorschriften über die Höchstzahl der Lehrlinge für die Dauer des Krieges nicht in der bisherigen Weise durchgeführt. Es können Lehrherren eine größere Zahl von Lehrlingen einstellen unter der Voraussetzung, daß sie diese später den aus dem Felde zurückkehrenden Lehrherren zum Teil abtreten. Die Gesellenprüfungsausschüsse weisen, insofern der Einberufung vieler Mitglieder zum Kriegsdienst, vielfach Mängel auf. Sofern diese durch die vorhandenen Erfahrmänner nicht ausgefüllt werden können, kann der Vorsitzende des Prüfungsausschusses, oder sein Stellvertreter, irgend einen anderen Fachmann zur Mitwirkung bei der Prüfung heranziehen. Er hat dies aber sofort der Handwerkskammer zu berichten, damit die Bestellung des Zugewogenen für den vorliegenden Fall erfolgen kann. Es ist von höchstem Wert, daß die Feldbestellung in diesem Frühjahr ordnungsmäßig und reiflich erfolgt. Zu diesem Zweck wird mancher Lehrling in der Landwirtschaft nützliche Dienste leisten können. Soweit dies der Fall, insbesondere soweit die jungen Leute für die Landwirtschaft in Frage kommen, wird allen Beteiligten dringend empfohlen, die Vehrzeit erst mit Anfang Mai beginnen zu lassen, bis dahin wird die Feldbestellung erledigt sein können.

— Der Abzug der Beitragskassisten vom Gehalt der Angestellten. Ueber den Abzug der Beitragskassisten vom Gehalt hat der Rentenausschuß Berlin ein umfangreiches Merkblatt zusammengestellt. Die Einzahlung der gesamten Beiträge an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist Sache des Arbeitgebers. Dagegen muß sich der Angestellte die Hälfte der Beiträge bei der Gehaltszahlung vom Gehalt abziehen lassen. Bei Gehaltsvorschußzahlungen kann gleichzeitig der Abzug der Arbeitnehmerbeiträge erfolgen. Sind Abzüge unterbleiben, so dürfen sie nur noch bei der nächsten Gehaltszahlung nachgeholt werden, außer wenn der Arbeitgeber ohne sein Verschulden wirksam Beiträge nachträglich entrichtet, z. B. wenn die Beiträge gestundet waren und später gezahlt werden. Irrtum und Unwissenheit über die Versicherungspflicht eines Angestellten schließt jedoch ein Verschulden nur dann aus, wenn der Irrtum oder die Unwissenheit nach Lage der Sache entschuldbar war. Das Gesetz hat dem Arbeitgeber auch die Pflicht auferlegt, die Beiträge dem Angestellten nur in gleichmäßig verteilten Beträgen abzunehmen. Der Arbeitgeber darf deshalb auch nicht wegen eines subjektiv oder objektiv berechtigten Zweifels über die Versicherungspflicht den Abzug des Beitrags unterlassen. Er muß sich deshalb Gewissheit über die Versicherungspflicht des Angestellten zu verschaffen suchen, etwa durch Anfrage bei der Ausgabestelle, dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt oder dem Rentenausschuß. Bei nachträglichen Abzügen können beide Teile ein Streitverfahren beim Rentenausschuß einleiten. Scheidet der Angestellte aus, so haftet allein der Arbeitgeber für die ganzen Beiträge. Seinen Erstattungsanspruch gegenüber dem Angestellten kann der Arbeitgeber nur im Wege des Gehaltsabzuges verwirklichen. Er muß die Beiträge in voller Höhe selbst tragen. Die Beiträge werden bekanntlich bei der Post eingezahlt, die sie so der Reichsanstalt lediglich gutschreibt, aber nicht überschießt.

— Frühstücksuppe. Mütter und Hausfrauen, gebt Euren Kindern des Morgens anstatt Kaffee eine gute Suppe, sie ist nahrhaft und gesund, auch für die Großen. Man gewöhnt sich bald daran, so daß man sich des Kaffees ganz entwehnt. Zum Beispiel: Man tut in eine Tasse 100 Gramm Weizenmehl und vermischt es nach und nach mit 1 Liter Wasser oder auf die Hälfte durch Wasser verdünnte Milch. Dann treibt man die Flüssigkeit durch einen Durchschlag in die Kasserole, in der man die Suppe zu kochen beabsichtigt, gibt eine Prise Salz daran, zwei Kaffeelöffel Zucker und ein Stückchen Butter (Kunstbutter), rührt die Suppe, bis sie kocht mit einem Holzschöpfel, damit es keine Klumpen gibt, dann zieht man sie vom offenen Feuer zurück oder läßt die Suppe auf einem ganz kleinen Feuer ungefähr 20 bis 25 Minuten kochen, rührt aber sehr oft um. Sollte die Suppe zu dick werden, so tut man noch einige Löffel kochende Milch oder kochendes Wasser daran. Die Suppe muß schön sämig sein.

— Wie nützlich meinen Vorgarten an? Für Blumen und Kleingärten darf in diesem Jahre kein Platz sein. Uebrigens wirkt auch ein mit Kuppelplanzen versorgter Vorgarten garnicht häßlich, sofern man nur darauf acht gibt, daß die Anordnung hübsch regelmäßig erfolgt und Unkraut fern gehalten wird. Man läßt einen schmalen Zugangsweg frei, dessen Ränder mit Petersilie und Porree, staudenweise abwechselnd, verziert werden. Auf den Beeten pflanzt man Salat, Kohlpflanzen und niedrige Bohnen. In einer Ecke des Gartens, hinter einigen hochwachsenden Blumen (Stabiosen oder ähnl. Pflanzen) versteckt, gräbt

man eine Tonne zu etwa drei Vierteln in die Erde ein und hält diese stets voll Wasser, das sich dann dauernd auf Bodenwärme hält. Frisches Wasser, direkt aus der Leitung oder vom Brunnen, wärme für die Pflanzen zu fühl sein. Gießen soll man täglich, aber stets erst abends nach Sonnenuntergang und morgens nicht nach 8-9 Uhr vormittags. Die Pflanzen bestreue man als Seglinge vom Handesgärtner, da ihre Heranziehung aus Samen zu mühevoll ist, auch zu Fehlschlägen führt. Ein so besetzter und dauernd sauber gehaltener Vorgarten steht nicht allein ganz schön, sondern gibt dem Besitzer außerdem das beruhigende Gefühl, für den Bedarf des eigenen Haushalts wenigstens teilweise gesorgt zu haben. Und schließlich erfüllt man eine bürgerliche Pflicht, wenn man, sei es auch nur im kleinsten Maßstabe, die Lebensmittelgewinnung fördert.

Frohnhäuser, 15. April. Der Mittelschullehrer Karl Müller in Frankfurt, gebürtig in Frohnhäuser, wurde zum Leutnant befördert.

FC. Lauterbach (Oberhessen), 15. April. Der Reservist Falk aus Landenhausen, der bei der Mobilmachung zu einem Weiterregiment in Metz einberufen wurde, geriet zu Beginn des September d. Js. in englische Gefangenschaft. Die Angehörigen des Falk erhielten von dessen Gefangennahme Nachricht durch einen Kameraden aus Schilly. Sonst hörten sie nichts weiter. Nunmehr wurde ihnen aus Amerika eine Nachricht, nach der Falk durch ein englisches Kriegsgericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei. Ein in Amerika lebender Landsmann des Falk las in einem amerikanischen Blatte das Urteil des englischen Kriegsgerichts über den Falken und teilte dies seinen Verwandten in der Heimat mit, von denen die Angehörigen des Falk von dessen Schicksal Kenntnis erhielten. Angeblich soll Falk im Besitze einer englischen Damenuhr gewesen sein, die den Engländern Anlaß zu der schweren Strafe gab.

Frankfurt, 16. April. Unter der Ueberschrift Achtung! Brandstifter! erläßt der Landrat des Kreises Höchst a. M. folgende beachtenswerte Bekanntmachung: England dingt nachgewiesenermaßen durch Agenten in Deutschland verbrecherisches Gesindel, um die deutschen Korn- und Mehllager in Brand zu setzen oder in die Luft zu sprengen. Diese echt englische Niedertracht soll dem Aushungerungsplan unserer Feinde zum Erfolg verhelfen. Deutsche Wachsamkeit ist berufen, auch dieses hinterlistige Vorgehen zu vereiteln. Ich bitte alle Kreisangehörigen von etwaigen verdächtigen Beobachtungen auf dem schnellsten Wege sowohl mir wie der zuständigen Ortspolizeibehörde Kenntnis zu geben.

FC. Höchst a. M., 15. April. Am Karfreitag wurde eine Leiche aus dem Main gelandet und auf dem hiesigen Friedhof bestattet. Es wurde nunmehr festgestellt, daß diese Leiche die der im Februar ds. Js. verschwundene Julie Herber aus Nied ist. Das Mädchen war damals mit dem Arbeiter Wottgen aus Höchst a. M. verschwunden. Von diesem fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Uermischtes.

* Eine jede Angel trifft ja nicht! Folgende Zeilen eines Kriegesfreiwilligen tragen vielleicht etwas zur Beruhigung manches Mutter- oder sonstigen Hergens bei. Der erste Zug hatte mal wieder sein Quartier im Schützengraben. Es war ein harter, wunderschöner Wintertag, und wir konnten beobachten, wie die Russen, deren Schützengraben in einer Entfernung von 1200 bis 1500 Meter auf einer Anhöhe lagen, auf der Deckung umherliefen und mit Händen und Füßen um sich schlugen, um sich die erstarren Knochen zu wärmen. 600 bis 800 Meter vor uns lag ein einsames Gehöft, in dem sich ein Unteroffizierposten befand, 1 Unteroffizier mit 16 Mann. Wir konnten und schätzten dieses Haus, denn dort wurde uns auf manchem Patrouillengang ein Becher warmer Kaffee von kameradschaftlicher Hand gereicht. Die ersten Stunden des Tages vergingen, ohne daß von einer Seite ein Schuß fiel. Wir hatten uns in unserem Unterstand einen guten Kaffee gebraut und verzehrten in aller Seelenruhe die von der Feldküche gelieferte Speiseportion oder was sonst von den Weihnachtsfestungen an Eßbarem noch vorhanden war. Pöhllich um 1/10 Uhr in der Ferne ein Aufschuß und wenige Sekunden später machte der Einschlag einer Granate die Erde erzittern, so daß der klägliche Rest meiner letzten Kerze das Gelaschlichte verlor und von seinem lustigen Stand hinab ins Stroh fiel. Ich kroch aus dem Unterstand heraus, um zu sehen, wo die Granate eingeschlagen hatte und entdeckte, daß sich die Russen das Gehöft zum Ziel genommen hatten, denn wenige Meter vor demselben war das Gehöft in die Erde gefahren. Nun kamen in Zwischenräumen von wenigen Minuten 12 bis 15 Granaten herangefahren, von denen auch schließlich eine das Haus erwischt und zerrammte. Als sie dies erreicht hatten, schienen die Russen befriedigt zu sein und hörten mit der Schiere auf. Die armen...! „Ein jeder denkt, sie sind perdu, aber nein, noch leben sie!“ Wahrscheinlich hatten sie sich vorsichtigerweise Unterstände gebaut, in die sie sich gleich nach der ersten Granate vertrieben hatten. Um 2 Uhr machte es ihnen dort zu langweilig geworden sein und sie hielten den Zeitpunkt für gekommen sich auf den Rückweg nach ihrem Schützengraben zu machen. Wir sahen plötzlich 17 Gestalten übers Feld laufen. Und was wir sahen, sahen die Russen auch und da ging dann der Sperakel los. Statt einer Granate kam gleich eine ganze Salbe, Maschinengewehre und alles, was im Schützengraben ein Gewehr hatte, knallte nun auf die armen Kerle los. Es war ein so tolles Geschiesche, daß die Kompanien, die hinter uns in Reserve lagen, sich alarmbereit halten mußten, da alles glaubte, die Russen wollten einen Sturmangriff machen. Und was war das Ergebnis dieser Munitionsvergeudung? Die 17 Mann kamen alle in ihrem Schützengraben an, drei von ihnen waren leicht verwundet. Der hundertste Teil der Angeln hätte hingereicht, um mehrere Kompanien zu vernichten, wenn alle getroffen hätten, aber Gott sei Dank trifft nicht jede Angel den Mann, für den sie bestimmt ist. (Cas. Tagebl.)

* Englische Grobmäusigkeit. Die Engländer haben es, so lesen wir im „Buch für Alle“, von jeher grob- artig verstanden, ihre kriegerischen und moralischen Niederlagen durch geschickte Umschreibungen zu vertuschen und sich selbst aus ihrer Feigheit noch einen besonderen Sieg herauszuholen. Als ein besonderes schlagendes Beispiel dafür mag folgendes Geschichtchen dienen: Zur Zeit der Kämpfe der Engländer gegen die Franzosen bemerkte der Kapitän einer britischen Fregatte, daß einige seiner Seesoldaten vor der Schlacht heftig zitterten. Diese ungewöhnliche Erscheinung veranlaßte ihn zu der Frage an die Leute, ob sie Furcht hätten. Der erste richtete sich auf und erwiderte: „Mitnichten, Herr Kapitän, mein Fleisch zittert nur aus Furcht vor der Gefahr, in die mein Mut mich stürzen wird.“ Der zweite war noch gescheiter und sagte: „Ich zittere durchaus nicht, sondern das Blut tobt nur durch meine Adern vor

Wischen über die Zahl der Feinde, die ich tötete, werde.“ Und der dritte war ein ganz Schlauer: „Ich habe allerdings am ganzen Leibe“, gab er zur Antwort, „aber nur vor Freude über den Sieg, den wir erringen werden.“ Unter den Schlappen, die zuerst den schändlichen Kietraum der Fregatte aufsuchten, wo das Bazarett aufgeschlagen war, befanden sich natürlich jene drei Mausebuden.

* Der Blindgänger. Folgendes wahre Geschichtchen teilte mir heute ein befreundeter Kompagnieführer in einem Feldpostbriefe aus Frankreich mit: Seit einiger Zeit beglückt uns hier auch die schwere französische Artillerie, Rimailhohaubigen, Kaliber 155 Zentimeter. So ein Geschütz wiegt etwa sechzig Pfund. Es sind viele Blindgänger dabei, das heißt nicht kreierte Geschosse. Aus naheliegenden Gründen muß man sich stets in respektvoller Entfernung von einem Blindgänger dieser Art halten. Solch ein Blindgänger fauste nun jüngst mitten auf den vom vorderen Schützengraben nach hinten zur Hauptstellung führenden Verbindungsweg. Meldung ans Regiment! Regimentsbefehl: „Damit kein Unglück geschieht, ist der Blindgänger sofort mit einem Jaun zu umgeben, um den die Leute herumgehen müssen. Die Aufsicht über die Arbeit führt als Sachverständiger ein Kanonier.“ — Der Regimentskommandeur geht kurze Zeit darauf selbst hin, um sich von dem Stand der Arbeit zu überzeugen. Als er näher kommt, streuen sich vor Entsetzen seine Haare. Denn was sieht er? Im Schweiße seines Angesichts rammt der Kanonier mit dem — Blindgänger die Pfähle für den vorgeschriebenen Jaun ein!

* Die Töchter Kennenkampfs. Die „Königsb. Hartung'sche Zeitung“ berichtet: Der Ausbruch des Krieges hatte viele Tausende von Russen, die sich in jenen Tagen in Berlin aufhielten, peinlich überrascht. Kein Mensch wollte Papiergeld annehmen. So befanden sich die meisten Russen, die ihre Taschen wohl mit russischen Papiergeldern angefüllt hatten, in einer recht unangenehmen Lage. Ungeheure Aufregung herrschte besonders in den Hotels, aber während das deutsche Publikum in Paris und Petersburg beim Ausbruch des Krieges in unerhörter Weise beschimpft und mißhandelt wurde, fanden die Russen in den Hotels doch von den Deutschen, die ihr Menschentum selbst ihren Feinden gegenüber nicht verleugnen, bereitwillige Hilfe. Einen besonders bemerkenswerten Eindruck machten zwei junge Russinnen, die voller Verzweiflung weinend im Vestibül des Berliner Monopol-Hotels waren. Sie erzählten, daß sie sich in bitterster Not befänden, daß es ihnen nicht möglich gewesen war, ihr russisches Papiergeld einzuwechseln und äußerten Selbstmordgedanken. Da erbaten sich zwei deutsche Industrielle, den russischen Damen mit einer größeren Summe so lange auszuweichen, bis es den Russinnen möglich wäre, ihr Geld einzuwechseln. Die beiden Russinnen nahmen die Hilfe an, die deutschen Herren brachten die Damen für einige Tage bei ihnen bekannten deutschen Familien unter. Die beiden Russinnen waren die Töchter Kennenkampfs. Nach einiger Zeit erhielten die beiden Industriellen ein Schreiben von den Töchtern des Generals Kennenkampf, worin sie sich wegen der ihnen erteilten Hilfe auf das wärmste bedankten. Gleichzeitig schickten sie durch Vermittlung einer schwedischen Adresse die Summe zurück. Im völligen Gegensatz zu diesem lebenswürdigen Entgegenkommen deutscher Barbaren steht die Behandlung, die nahe Verwandte des einen der beiden Herren bei der russischen Invasion in Jasterburg durch den General Kennenkampf erlitten hatten. Ein Schwager des einen der beiden Industriellen gehörte zu den Hörnern, die auf Kennenkampfs Befehl ohne jedes Verhör in der Nähe von Jasterburg erschossen wurden. Der Vertreter der Firma dieser Herren, der Rußland bereiste, wurde in Riga verhaftet und ins kaiserliche Gefängnis als Gefangener verschickt. Die Fabrikanlagen, die die Firma in Petersburg besaß, wurden vom aufgebeizten russischen Vöbel demoliert. Eine andere Verwandte der beiden Herren mußte zusehen, wie ihr Mann auf ihrem Gute bei Jyd wegen einer geradezu lächerlich geringfügigen Anschuldigung von Kosaken niedergestochen wurde. Die Gegenüberstellung dieser Tatsachen gibt ein Bild von den russischen Kulturträgern und den deutschen Barbaren.

* Ein Prophet von U.-Boot und Flugzeug. Im Hinblick auf das Interesse, das die Unterseebootschiffahrt heute findet, erinnert Prof. Dr. Ludwig Darmstädter in der „Berl. Jtg. a. M.“ daran, daß bereits im Jahre 1851 der bekannte Submarine-Ingenieur Wilhelm Bauer sich mit Herstellung eines Brandtauchers beschäftigte, den er allerdings wegen Mangels an Mitteln so ungenügend ausführte, daß er schon beim ersten Versuche im Kieler Hafen am 1. Februar 1851 verunglückte. Trotz dieses Mißerfolges hielt Bauer mit der Fähigkeit des Erfinders an seiner Idee fest und setzte sein ganzes Streben für ihre Verwirklichung ein. Nachdem es ihm im Inlande nicht geglückt war, die nötigen Mittel zu erhalten, gewann er 1855 den damaligen russischen Admiral Großfürst Konstantin für seine Sache. Die ihm vom Großfürsten zur Verfügung gestellten Mittel wurden zur Herstellung eines neuen Brandtauchers verwendet, der sich bei wiederholten Versuchen im großen und ganzen bewährte. Nichtsdestoweniger blieb die Sache liegen und alle Projekte, die Bauer selbst und ein für die Verwirklichung seiner Zwecke 1864 in Velpzig gegründeter Wilhelm-Bauer-Verein zur Herstellung von U-Booten ausstellten, hatten lediglich Mißerfolge. So kann es nicht Wunder nehmen, daß der in seinen Hoffnungen getäuschte Erfinder mißmutig wurde, zumal ihm auch seine vielfachen Versuche, die Mittel für den Bau eines von ihm projektierten Flugzeuges zu erhalten, mißglückten. Seine Ideen gingen, wie er in einem in der Kriegs-Autographen-Ausstellung der Königlich-Bibliothek zu Berlin ausliegenden Brief vom 22. September 1870 dem Vizepräsidenten Heinrich Reitz in Wildbad mitteilt, auf den Bau eines „deutschen Adlers“, den er über Paris führen wollte. „Ich würde damit der Feindeswerke lachen und auf die unfernen Geschütze noch viel zu fern liegende Stadt und Regierung einen Druck mittels Dynamit ausüben, welcher den Frieden diffundieren dürfte, weil der Druck auch ohne Armees aus Udon, Teares, Marzeille usw. ausgeübt werden könnte.“ — Unglücklich über das Scheitern aller seiner Pläne, schreibt er in einem an gleicher Stelle vorhandenen Brief vom 22. Januar 1871 an den gleichen Empfänger: „Nun, mein Traum — bis zum 1. Februar, als dem Jahrestag, wo ich vor 20 Jahren in Kiel die verhängnisvolle Fahrt in die 33-Fuß-Tiefe machte und dort im zerquetschten Brandtaucher mit meinen beiden Gefährten von 9 Uhr bis nachmittags 3 1/2 Uhr verweilen mußte, um so wichtige Erfahrungen zu sammeln, um, wieder an die Oberfläche ausgeworfen, später zu nutzen für Submarine und die Mittel zum Bau des Adlers zu erhalten — ist bald völlig ausgeräumt. — So fahre ich im Deutschen Kaiserreich ebenso verfahren und verhöhet auf unseren Bergen, wie ein im Kampf altgewordener Adler auf seinem Fels, und kann wie dieser nur hinab- und hinaufschauen auf die mich als aufgebracht mißachtende Welt. — Nun, es ist schon größeren Weisern, als ich bin, so und ähnlich und oft noch schlimmer ergangen.“

Zum wenigsten wurde Bauer, der schwer erkrankt war, in der Folge durch eine ihm von König Ludwig II. von Bayern gewährte Pension von 400 Gulden jährlich bis zu seinem bald — 20. Juni 1875 — erfolgenden Tode vor der äußersten Not bewahrt.

Sparbarkeit mit dem Brode ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Letzte Nachrichten.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. April. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Vor Ostende und Neuport betätigten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zweier Häuser.

Am Südrande der Vortettohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit stark wirkender Gasentwicklung und von Infanterieexplosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren Wetter war die Fliegertätigkeit wieder sehr reg. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet oder verletzt wurden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalowja wurden in den letzten Tagen von uns

1040 Russen gefangen

genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 16. April. In einem holländischen Blatt heißt es: Mangel an Mannschaften haben die Deutschen, soviel die Franzosen und Engländer auch darüber fabeln, nicht. Selbst ohne die neuen Jahrgänge werden sie stark genug sein, sich in Belgien und Nordfrankreich zu behaupten.

Berlin, 16. April. Der frühere Korrespondent des „Berl. Tagbl.“, Aubertin, der zuerst in Bosançon gefangen gehalten wurde, hat an seine Angehörigen in Berlin eine Karte gelangen lassen, auf der er nach dem „Berl. Tagbl.“ mitteilt, daß er jetzt nach Korsika gebracht worden sei. Man behandle die deutschen Gefangenen dort gut.

Amsterdam, 16. April. Die ministerielle London Daily News sagt in einer Betrachtung über die Kriegslage: Obgleich, im ganzen betrachtet, die Lage der Dinge befriedigend sei, wäre es nützlich, die Tatsache zu leugnen, daß noch ein langer Weg zurückzulegen ist, ehe der Feind zu einem Grad der Erschöpfung gebracht sein wird, der auf Frieden hoffen läßt. Daß die deutsche Offensive fehlerhaft ist und wohl endgültig, dürfte den Deutschen so klar sein wie uns selber. Aber wenn es auch den Deutschen nicht gelungen ist, die Bundesgenossen zu schlagen, so müssen sie erst noch selbst von uns geschlagen werden. Sie sind vom Angriffskrieg zum Verteidigungskrieg übergegangen, und England wird gut tun, in dieser Hinsicht keinen extravagant Optimismus zu hegen. Die deutsche Militärmaschine hat zwar für einen erfolgreichen Angriff auf 2 Fronten nicht ausgereicht, aber was sie erreicht hat, genügt, um die Welt von ihrer enormen Macht zu überzeugen, und wenn sie ihre enorme Macht auf die Verteidigung konzentriert, steht sie einer ihr viel besser entsprechenden Aufgabe gegenüber. Der Feind zieht sich zurück auf eine Verteidigungslinie von einer Stärke ohnegleichen und genießt die höchstmögliche Unterstützung seines Reiches strategischer Eisenbahnen. Das ganze deutsche Volk wird kämpfen, wie es glaubt, um seine Existenz und zwar unterstützt durch eine Organisation, die unter solchen Umständen nicht ihresgleichen findet.

Berlin, 16. April. Der nach dem Kriegsschauplatz in den Karpaten entsandte Spezialberichterstatter des „Berl. Tagbl.“ schreibt: In den östlichen Karpaten erschien ein russischer Parlamentär vor der österreichisch-ungarischen Stellung und verlangte, zum Erzherzog Joseph geführt zu werden. Man geleitete ihn mit verbundenen Augen durch die Pisten. Er überbrachte dem Erzherzog als Geschenk des russischen Kommandanten Eier und Hasen. In dem Begleitschreiben drückte der Kommandant dem Erzherzog mit schmeichelehaften Worten die Anerkennung des Heldentums und der Standhaftigkeit seiner Truppen aus und schlug ihm einen dreitägigen Waffenstillstand vor, damit das Osterfest auf beiden Seiten ungestört begangen werden könne. Die Antwort des österreichisch-ungarischen Kommandanten war in gleich höflichen und ritterlichen Tönen gehalten, der Erzherzog lehnte aber einen Waffenstillstand ab. Darauf setzte am nächsten Tage der Generalfürst der Russen ein. Seine Furchtbarkeit bedeutet den Höhepunkt der bisherigen Kämpfe in diesem Abschnitt. Derselbe Berichterstatter schreibt: Ein ungarischer Augenzeuge erzählte mir, daß die Russen haufenweise mit dem Schreckensruf „Germani! Germani!“ davongeliefen, als sie unvermuthet die ersten Pistenkämpfe erlebten. Als dieser Augenzeuge nach dem Grunde des Schreckens fragte, antworteten die Gefangenen: „Die Deutschen loshausen so grob auf uns!“

Berantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Zimmerleute

zur Verfertigung von Leihbögen bei hohem Lohn gesucht. (930)

Hausle Herrberg.

Ein tüchtiger

Arbeiter

auf sofort gesucht.

Rudolf Benzer, Fabrikarbeiter, Dillenburg.

Braver Junge

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift, auch etwas Schreibkraft, sucht Stelle auf einem Büro. (928)

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

2 gute Ackerpferde

zu ummeßbarem Preise zu verkaufen. Näh. Geschäftsst.

Steinbrucharbeiter

auf sofort gesucht. (936)

Ernst Rompf.

Kleine freundliche

Wohnung

wegzugs halber zum 1. Mai zu vermieten. Frau Wilh. Georg Ww., Laufendst. 5.

Die Wohnung

in dem Hinterhause ist vom 15. Mai an zu vermieten. S. Richter, Dampfstr. 101.

Bekanntmachung.

Alle Grundstücksbesitzer und Pächter werden hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre wieder alle Grundstücke befestigt werden müssen und kein Grundstück brach liegen bleiben darf. Sollte der eine oder andere durch irgendwelche Umstände hierzu nicht in der Lage sein, so bitte ich, mir dieses rechtzeitig mitzuteilen, damit die weitere schädelig veranlaßt werden kann. Den Grundstücksbesitzern und Pächtern, die sich in diesem Jahre der Befestigung ihrer Grundstücke entziehen, können dieselben im öffentlichen Interesse zur Befestigung enteignet werden.

Dillenburg, den 9. April 1915.

Turnverein Dillenburg

Samstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotels Neuhoß.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Turnwarts.
2. Rechnungsbilanz.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Nachträgliches Erscheinen erwünscht der Vorstand.

General-Versammlung

des Darlehnskassen- u. Sparvereins i. G. m. b. H.

Gibelshausen.

Sonntag, den 18. April d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr findet im Saale des Hrn. Gastwirt C. Pfeifer dahier

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsbilanz pro 1914 u. Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht über die abgelaufenen Monate pro 1915.
3. Beschluß über die Aufnahme und Aufnahme von Mitgliedern.
4. Beschluß über die Verteilung des Reingewinns.
5. Beschluß über die Erhöhung des Stammantheils.
6. Sonstige Angelegenheiten.

Gibelshausen, den 7. April 1915.

Der Vorstand.

Heiland. C. J. Heinz. Altingelshausen.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute ab 8 Tage lang in unserm Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen.

Fünfundfiebzig Mk. Belohnung.

Gestern wurde auf der von mir gepachteten Eichenbacher Gemeindegasse in der Nähe des Dorfes ein Rehbock gefunden, der sich in einer Drahtschlinge elend zu Tode gequält hatte. Obige Belohnung erhält derjenige, der den elenden Schlingenerleger so angibt, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Dillenburg, 16. April 1915.

Dr. Rittershausen

Deutsches Pectoral
verhilft
Rustener,
Katholik,
erhält die
Stimme
klar.
für
Redner,
Raucher,
Sänger,
Militärs
usw.
In all. Apoth. u. Drogerien zu haben
die große Schachtel 85 Pf.
die halbe Schachtel 50 Pf.
Nur echt mit der Germania.

Niederlage:
Medizinisch-Drogerie von
Apotheker Welcker, Dillenburg.

100 Stück Tuja
(Lebensbaum)

200 Stück Ephen
20 Wagen feinste
Composterde

billig abzugeben
Frau W. Darr.

Fuhrmann

und ein
Sagemüller,

der Holzenteilen versteht,
gerucht. Ferd. Weh,
Friedburg, Bez. Kitzingen.

Befist unsern Verwandten in
Rothkreuz-Geld-Lotterie
Ziehung 20.-23. April d. J.
Hauptgew. M. 100000
Lose à 100. 3.30
Porto 15 Pfg. Liste 15 Pfg.
verfendet

Stauf,
Kgl. Lotterie-Verwaltung
Erlangen.

Spinal & Pfund 20 Pf.
Rohsalat & Eid 15 Pf.
Neue Gurken, Gelbe
usw. empfiehlt S. Weh.

Saathaser,

Sommer-Weizen und
Sommer-Korn hat abgeben
Samenb. Becker, Dillenburg.

Fr. Spinal

empfiehlt S. Weh.
Dillenburg.

3-Zimmerwohnung

zum 1. Juli zu vermieten.
Barbischstraße 69.

Selbständiger
Bäckergehilfe

sosort gesucht.
R. Müller, Friedberg.

Statt besonderer Anzeige!

Am 7. d. Mts. fiel auf fremder Erde
unser lieber, herzenguter, unvergeßlicher
Sohn und Bruder

Otto Brumm,

Kriegsfreiwilliger in d. 7. Komp. des Inf.-Regt. 118
im 19. Lebensjahr.

Hauptlehrer W. Brumm u. Familie.
Niederscheld, Laufenselden, Geln, Gaffel,
den 16. April 1915

Wir bitten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.